

Vor 50 Jahren: Ja zum Konzil!



„Gewiss ein wenig vor Bewegung zitternd, aber zugleich mit demütiger Entschlossenheit des Vorsatzes sprechen Wir vor Euch die Bezeichnung und den Vorschlag der doppelten feierlichen Veranstaltung aus: einer Diözesansynode für Rom und eines Ökumenischen Konzils für die Weltkirche ...“¹

– so kündigte JOHANNES XXIII. am 25. Januar 1959 seinen Entschluss an, ein neues Konzil einzuberufen. Zu diesem Zeitpunkt waren noch keine neunzig Tage seit seiner Wahl zum Nachfolger Pius' XII. vergangen. Zur Konzilsankündigung nutzte der Papst eine kurze Ansprache an eine kleine Gruppe von Kardinälen, die zum Abschluss der Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen in St. Paul vor den Mauern versammelt waren.

Offensichtlich hatte der überraschende Gedanke bereits wenige Tage zuvor, am 20. Januar 1959, in einem vertraulichen Gespräch zwischen dem Papst und Kardinalstaatssekretär TARDINI eine Rolle gespielt. Als Johannes XXIII. diesen fragte, was man wohl tun könne, um der Welt ein Beispiel zu geben für Frieden und Eintracht unter den Menschen und einen Anlass zu neuer Hoffnung, kamen ihm die entscheidenden Worte selbst über die Lippen: „Ein Konzil!“²

Doch erst die wohlüberlegten Worte, die der Papst an die in St. Paul vor den Mauern versammelten Kardinäle sprach, brachten den Stein ins Rollen. Es tut gut, sich diese Stunde, die für Kirche und Theologie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts von so entscheidender Bedeutung wurde, dadurch zu vergegenwärtigen, dass man die Ansprache Johannes' XXIII. im Wortlaut nachliest.³

Ehrwürdige und geliebte Söhne!

Die heute gefeierte Erinnerung an die Bekehrung des heiligen Paulus lässt uns hier um das Grab des Apostels, nahe bei seiner berühmten Basilika, zusammenkommen. Sie hat Uns dazu angeregt, im Vertrauen auf euer Wohlwollen und euer Verständnis die Gedanken über einige wichtige Punkte apostolischer Tätigkeit darzulegen, die Uns die drei ersten Monate Unserer Anwesenheit und des Kontaktes mit den römischen kirchlichen Kreisen aufgedrängt haben.

Vor Uns steht nur das Ziel des Wohls der Seelen und eines sehr klaren und bestimmten Verhältnisses des neuen Pontifikates zu den geistlichen Erfordernissen der heutigen Zeit.

Wir wissen, dass sowohl viele freundlich und eifrig gestimmte wie auch übel wollende und schwankende Kreise mit Spannung auf den neuen Papst und auf das schauen, was man als Besonderes von ihm zu erwarten das Recht hat.

Es ist selbstverständlich, dass in das Gewebe der täglichen Arbeit, die die wichtigsten und die gewöhnlichen Obliegenheiten des Hirtenamtes umfasst, einige deutlich sich abhebende Muster eingearbeitet werden, gleichsam um die besondere, wenn auch nicht die hauptsächlichste und einzige Note hervorzuheben, diejenige jedoch, die am stärksten die Physiognomie eines Pontifikates prägt, das nun in der Geschichte seinen mehr oder weniger glücklichen Platz einnimmt.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Beim Überdenken der doppelten Aufgabe, die einem Nachfolger des heiligen Petrus anvertraut ist, zeigt sich sofort die doppelte Verantwortlichkeit als Bischof von Rom und als Hirte der universalen Kirche, zwei Ausdrucksformen eines übermenschlichen Auftrags, zwei Verpflichtungen, die nicht getrennt werden dürfen, sondern zur Ermutigung und Erbauung des Klerus und des ganzen christlichen Volkes miteinander in Einklang zu bringen sind.

Das heutige Rom

Da ist vor allem Rom. Es ist im Laufe von vierzig Jahren zu einer völlig anderen Stadt geworden, als wir sie in unserer Jugend kennen gelernt haben. Da und dort lassen sich noch die älteren architektonischen Grundlinien feststellen, die aufzuspüren einige Mühe kostet, zumal in den Randgebieten, die sich zu einem Meer von Häusern, Häusern und nochmals Häusern entwickelt haben, zu einer Anhäufung von Familien aus allen Teilen der italienischen Halbinsel, der umliegenden Inseln und, man kann es sagen, aus der ganzen Welt. Ein wahrer Bienenstock voller Menschen, aus dem ein ununterbrochenes Gesumm verworrener, aber nach Harmonie suchender Stimmen ertönt, die leicht einmal zusammenfinden und genauso wieder auseinander fallen. Dieser Wirrwarr macht die Bemühung um eine Zusammenfassung der Geister und der aufbauenden Kräfte für eine Ordnung, die den Erfordernissen des religiösen, staatsbürgerlichen und sozialen Lebens der Stadt Rom entspricht, mühevoll und verlangsamt sie.

Der Herr Generalvikar hat uns mit großer Sorgfalt über die geistliche Situation hinsichtlich der religiösen Praxis in Rom, über die Bautätigkeit der verschiedenen Pfarrinstitutionen, den Gottesdienst, den Gottesdienstbesuch und den Religionsunterricht berichtet. Es ist uns eine Freude, bei dieser Gelegenheit die sehr reale, nachahmenswerte Arbeit ehrend zu erwähnen, die er und seine Mitarbeiter genauso eifrig und unermüdlich in der Wachsamkeit und im Apostolat wie der Welt- und Ordensklerus und die Mitarbeiter der katholischen Verbände, jeder vom rechten und klaren Willen beseelt und im ausdauernden und aufrichtigen Einsatz, von der Innenstadt bis zur Peripherie geleistet haben.

In diesem Zusammenhang kann man feststellen, dass die Begebenheit aus dem Evangelium sich wiederholt: Die Massen werden vom Herrn gerufen, ihm zu folgen und sich ihm zu nähern, ohne die nährende Speise der Gnade finden zu können, und das rührt das sorgenbeladene Herz des Hirten an. Wenige Brote, wenige Fische, was ist das für so viele? Mit diesem Hinweis ist alles über eine notwendige Vermehrung der Energie und eine Koordinierung der individuellen und gemeinschaftlichen Anstrengungen gesagt: Maßnahmen, die dazu geeignet sind, mit Hilfe des Herrn im Rahmen eines fruchtbareren und eifrigeren Pfarr- und Diözesanlebens das geistliche Leben zu intensivieren und im Sinne des Wortes „Zu uns komme Dein Reich“ in reicherem und fruchtbarerem Maße wohlthätige und heilige Werke hervorzubringen.

Die Lage in der Welt

Wenn der Bischof von Rom seinen Blick weiter hinaus auf die ganze Welt wirft, für deren geistliche Leitung er durch die ihm anvertraute göttliche Sendung der Nachfolge im höchsten Apostelamt verantwortlich ist, welches Schauspiel bietet sich ihm dar! Es ist überall dort erfreulich, wo die Gnade Christi weiterhin die Werke und Wunder der geistlichen Erbauung, der Rettung und der Heiligkeit in der ganzen Welt vermehrt. Es ist betrüblich, vor allem durch den Missbrauch und das Versagen der Freiheit des Menschen, der ganz in der Suche nach so genannten Gütern dieser Erde aufgeht. Er verschließt sich dem Himmel, der offen steht, und dem Glauben an Christus, den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt und Gründer der Kirche. Die Jagd nach den Gütern dieser Welt geht auf den Einfluss dessen zurück, den das Evangelium den Fürsten der Finsternis und den Fürsten dieser Welt nennt, wie ihn auch Jesus selbst in seiner letzten Rede nach dem Abendmahl bezeichnet. Er verursacht den Widerspruch und den Kampf gegen die Wahrheit und das Gute sowie die frevlerische Einstellung, die die Trennung zwischen dem vertieft, was das Genie des heiligen Augustinus die beiden Reiche nennt. Er macht die Bemühungen um Verwirrung wirksam, um womöglich auch die Erwählten zu täuschen und in den Abgrund zu ziehen.

Zu allem Unglück für die Schar der Söhne Gottes und der heiligen Kirche kommt noch die Versuchung und Lockung der materiellen Annehmlichkeiten hinzu, die der an sich indifferente Fortschritt der modernen Technik vergrößert und anpreist.

Alles dies - sagen Wir: dieser Fortschritt - lenkt vom Streben nach den höheren Gütern ab, schwächt die Energien des Geistes, führt zum Erschlaffen der Zucht und der guten alten Ordnung, zum schweren Nachteil für das, was die Widerstandskraft der Kirche und ihrer Söhne gegenüber den Irrtümern bildete, die in Wirklichkeit immer im Laufe der Geschichte des Christentums zu verhängnisvollen und unseligen Spaltungen, zu geistigem und sittlichem Verfall und zum Untergang von Nationen führten.

Im Herzen des demütigen Priesters, den die offensichtliche Fügung der göttlichen Vorsehung, obgleich ganz unwürdig, zur Höhe des Papsttums geführt hat, weckt diese Feststellung einen festen Entschluss zur Wiederaufnahme einiger althergebrachter Formen der Lehrverkündigung und weiser Anordnungen der kirchlichen Disziplin, die in der Geschichte der Kirche, in Epochen der Erneuerung, Früchte von außerordentlicher Wirksamkeit reiten ließen in Bezug auf die Klarheit der Gedanken, die Geschlossenheit der religiösen Einheit, die sehr lebendige Flamme des christlichen Eifers, den Wir fortdauernd noch spüren, sowie auch in Bezug auf die Wohlfahrt des Lebens auf Erden, einen überfließenden Reichtum „vom Tau des Himmels und der Erde besten Früchten“ (Gen. 27. 28).

Die Ankündigung

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Gewiss ein wenig zitternd vor Bewegung, aber zugleich mit demütiger Entschlossenheit im festen Vorsatz sprechen Wir vor euch den Namen und das Vorhaben einer doppelten feierlichen Veranstaltung aus: einer Diözesansynode der Stadt Rom und eines Ökumenischen Konzils für die Gesamtkirche.

Für euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, bedarf es keiner ausführlichen Darlegungen über die geschichtliche und rechtliche Bedeutung dieser beiden Vorschläge. Sie werden glücklich zur erwünschten und erwarteten Anpassung des kirchlichen Gesetzbuches führen, die die beiden Proben praktischer Anwendung der Vorschriften kirchlicher Disziplin, die der Geist des Herrn Uns auf dem Weg eingeben wird, begleiten und krönen soll. Die bevorstehende Veröffentlichung des Gesetzbuches über das Recht der Ostkirche gibt uns die Vorankündigung für diese Ereignisse.

Für den heutigen Tag genüge diese dem gesamten hier versammelten Heiligen Kollegium gemachte Mitteilung. Wir behalten Uns vor, sie den anderen Kardinälen zu übermitteln, die zu den ihnen anvertrauten und auf der ganzen Welt verstreuten Bischofssitzen zurückgekehrt sind.

Von Seiten eines jeden der Anwesenden und der Fernen wird Uns ein persönliches und vertrauenswort willkommen sein, das Uns über die Einstellung der einzelnen vergewissern und Uns liebenswürdig all die Anregungen für die Verwirklichung dieses dreifachen Planes bieten soll.

Im Vertrauen auf die Gnade

Die Erfahrung, die Wir schon früher hinlänglich gemacht haben und die diese drei Monate seit Unserer Einführung in den Dienst der „Diener Gottes“ bestätigt und erweitert haben, ermutigt Uns, auf die Gnade des Himmels zu vertrauen; vor allem auf die Fürsprache der Unbefleckten Mutter Jesu und unserer Mutter, auf den Schutz der heiligen Petrus und Paulus, der Apostelfürsten, sowie der beiden heiligen Johannes, des Täufers und des Evangelisten, Unserer besonderen Patrone, und aller Heiligen des himmlischen Hofes. Sie alle bitten Wir um einen guten Anfang, Fortgang und glücklichen Erfolg dieser Vorsätze für strenge Arbeit zur Erleuchtung, Erbauung und Freude des ganzen christlichen Volkes sowie zu erneuter Einladung an die Gläubigen der getrennten Gemeinschaften, dass auch sie Uns freundlich folgen mögen in

diesem Suchen der Einheit und Gnade, wonach so viele Seelen von allen Enden der Erde sehlich verlangen.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Wie traut und ermutigend scheinen Uns die Worte des heiligen Leo des Großen, welche die heilige Liturgie uns jetzt häufiger zu beten einlädt! Gerade heute klingt dieser Gruß an den heiligen Paulus, den Bekehrten von Damaskus, der uns hier an seinen heiligsten Gedächtnisstätten vereint hat, viel lebendiger: „Meine Krone ... und meine Freude seid ihr, wenn euer Glaube, der vom Anfang des Evangeliums an auf der ganzen Welt verkündet wurde, in Liebe und Heiligkeit durchgehalten hat“ (Leo d. Gr. Sermo 2).

Das ist ein Gruß, der unserer geistigen Familie würdig ist: „Liebe und Heiligkeit“, ein Gruß und ein Wunsch! Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Es ist sind keine Berichte über die Reaktionen der anwesenden Kardinäle auf diese Ansprache bekannt. Zwei Jahre später vermerkt der Papst selbst, dass die Ankündigung von den Kardinälen mit einem „*eindrucksvollen, andächtigen Schweigen*“ aufgenommen worden sei. Auch der Einladung zu einem „*vertrauten und vertrauenden Wort*“ bezüglich der konkreten Durchführung des Konzils kamen nur wenige nach, und auch diese nur mit kühlen und oberflächlichen Worten.⁴ Schon hier wurde deutlich, mit welcher Fassungslosigkeit an der Kurie auf den Konzilsgedanken reagiert wurde und wie widerwillig sich der Apparat in den folgenden Monaten in Bewegung setzte, um das große Ziel anzusteuern. Johannes XXIII. freilich ließ keinen Zweifel am endgültigen Charakter seiner Entscheidung und verstand den Konzilsplan ganz wesentlich als Ausübung seines päpstlichen Jurisdiktionsprimats.⁵ Zielstrebig und im Blick auf seine eigene angeschlagene Gesundheit arbeitete er daher in den folgenden Jahren an der Verwirklichung der genannten drei Ziele – einer römischen Diözesansynode, eines Ökumenischen Konzils und der Verabschiedung eines neuen *Codex Iuris Canonici*.

Hier stichwortartig die weiteren Ereignisse des Jahres 1959:

30. Januar 1959

Bei einer Ansprache an römische Pfarrer sagt der Papst, das Konzil bedeute „eine Beendigung der Uneinigkeit und eine Rückkehr zur Gemeinsamkeit, ohne dass dabei ein kleinlicher historischer Prozess gemacht wird, um zu sehen, wer Recht und Unrecht hatte. Die Verantwortlichkeit ist geteilt ... Setzen wir uns zusammen, vereinigen wir uns, lassen wir die Meinungsverschiedenheiten beiseite ...“ Diese Aufforderung wird aber „*offiziell*“ nicht bestätigt.⁶

13. Februar 1959. – Der Exekutivausschuss des Ökumenischen Weltrates der Kirchen (ÖRK) begrüßt in einer „*Mitteilung*“ den Konzilsplan Papst Johannes' XXIII.⁷

15. Februar 1959. – Prof. Yves Congar OP veröffentlicht in den „*Informations Catholiques Internationales*“ einen Beitrag, der richtungweisend wird. Er nennt neben dem ökumenischen Auftrag, die Einheit der getrennten christlichen Kirchen wiederherzustellen, die Auseinandersetzung mit der *Welt von heute*, die Erneuerung der Seelsorge und die *Lehre* von der Kirche (Primat, Episkopat) im Lichte der neueren theologischen Erkenntnisse.

In den folgenden Wochen und Monaten nehmen auch bedeutende nichtkatholische Kirchenführer vorsichtig-allgemein, aber positiv Stellung. „Die Weltöffentlichkeit erwartet von der katholischen Kirche die Überwindung ihrer Unbeweglichkeit („*Immobilismus*“) in Struktur, Lehre und Erscheinung. Da der Papst das Wort ‚*Einladung*‘ gebraucht hat, glauben viele, dass die nichtkatholischen Kirchen regelrechte, delegierte Teilnehmer zum Konzil senden sollen. Der Papst drückt sich unklar aus, er will offenbar die öffentliche Meinung testen. Recht bald wird erkannt, dass ein ‚*Unionskonzil*‘ mit dem direkten Ziel, die Kirchen zu vereinigen, nicht zu

verwirklichen ist. In den nächsten Monaten wird klar ausgesprochen, dass es ein Konzil der katholischen Kirche werden wird. Der Dominikanerpater C. J. Dumont nennt ein wichtiges ökumenisches Stichwort für das katholische Konzil: die Kollegialität des Bischofsamtes.“⁸

17. Mai 1959. – Der Papst ruft die „Vor-vorbereitende“ Konzilskommission unter Kardinal Tardini ins Leben. Sie soll die Bischöfe und Theologen in aller Welt nach „Wünschen zum Konzil“ befragen, das eingehende Material sichten und ordnen. Auch die katholischen Universitäten und die Ordensoberen sollen befragt werden.⁹

26. Mai 1959. – Kardinal Tardini legt als Vorsitzender der Kommission einen Entwurf für das Schreiben an die Weltkirche vor. Darin ist ein Fragebogen enthalten, der die erwarteten Antworten schon in eine ganz bestimmte – nämlich traditionelle – Richtung zu lenken versucht. So fragt der erste Punkt („*De veritate sancte custodienda*“) nach gegenwärtigen Irrtümern dogmatischer und moraltheologischer Natur, mit denen sich das Konzil befassen könnte. Der fünfte Punkt („*De ecclesiae unitate*“) vermischt die Frage der Missionen in einer eigenartigen Weise mit der für die „Rückkehr der abgefallenen Brüder in die römische Kirche“.¹⁰

18. Juni 1959. – Unter diesem Datum wird auf Wunsch Johannes' XXIII. (und beschlossen auf einer Vollversammlung der Kommission am 30. Juni) ein ziemlich allgemein gehaltenes Schreiben an die Bischöfe, Ordensoberen und katholische Universitäten verschickt, und zwar ohne Fragebogen, sondern nur mit der Aufforderung, Vorschläge für das kommende Konzil zu machen, und zwar „*in vollkommener Freiheit*“. Als Termin wird der 1. September 1959 angegeben (im März 1960 erfolgt ein Mahnschreiben für die bis dahin säumigen Bischöfe).¹¹

29. Juni 1959. – Papst Johannes XXIII. veröffentlicht seine „*Antrittsenzyklika*“ „*Ad Petri Cathedram*“. Darin wird nun die Ankündigung eines „Ökumenischen Konzils“ der Katholischen Kirche überhaupt erst offiziell und zum eigentlichen Inhalt dieses Pontifikats erklärt. Hauptstichwort des Dokuments ist die „Einheit“. Es gelte, eine tiefere Einheit zwischen Kirche und Welt und den Forderungen unserer Zeit zu erreichen – zugleich aber solle das Konzil vor allem der Einheit der Kirche, der Einheit der getrennten Christen dienen. Johannes XXIII. gebraucht hier schon das geflügelte Wort an die nichtkatholischen „Brüder und Söhne“: „*Ich bin ... Josef, euer Bruder!*“ Obwohl die Enzyklika an vielen Stellen mit Ausdrücken traditioneller Theologie arbeitet, zeigt sie den Beginn des inneren, „konziliaren“ Umschwungs in der katholischen Kirche an.¹²

3. Juli 1959. – Ein Brief Kardinal Pizzardos an Kardinal Feltin von Paris fordert die endgültige Einstellung des Experiments der Arbeiterpriester.¹³ Insbesondere in Frankreich löst dies eine schwere Enttäuschung über den kirchlichen Kurs von Papst Johannes XXIII. aus.

19. August 1959. – An der Tagung des Zentralausschusses des Weltkirchenrates auf der Insel Rhodos nehmen auch fünf Theologen als „Beobachter“ der katholischen Kirche teil, unter ihnen P. J. C. Dumont OP und Msgr. Willebrands. Ein Gespräch mit den Orthodoxen über eine geplante orthodox-katholische Theologenkonferenz in Venedig (die dann nicht stattfindet) schafft neue Spannungen zwischen Rom und dem Weltkirchenrat. „Die katholischen Theologen wären ohne wohlwollende Duldung des Papstes sicher nicht nach Rhodos gefahren: wieder ein Zeichen.“¹⁴

30. Oktober 1959. – Auf einer Pressekonferenz vor hundert Journalisten in Rom äußert sich Kardinal Tardini auch zur Teilnahme nichtkatholischer Christen. Man denke daran, dass die nichtkatholischen Kirchen in Rom durch „Beobachter“ vertreten sein könnten. Weiter teilt Kardinal Tardini mit, dass bis jetzt etwa 80 Prozent der über ihre Wünsche zum Konzil Befragten schon geantwortet hätten, so dass die Vorbereitungsarbeit gut vorangehen könne.

14. Dezember 1959. – P. Augustin Bea SJ wird zum Kardinal ernannt.¹⁵

Statt mit einer Fortführung dieser Chronologie soll diese kurze Einführung mit einem Ausblick auf das Konzil selbst abgeschlossen werden, das von 1962 bis 1965 in insgesamt vier Sitzungsperioden das von Papst Johannes XXIII. angestrebte „*aggiornamento*“ der Katholischen Kirche in Kontinuität mit der lebendigen Überlieferung und den vorangegangenen lehramtlichen Äußerungen tatsächlich vollzogen hat. Dieser Ausblick soll aber in Form eines Rückblicks geschehen, den einer der bedeutendsten Teilnehmer des II. Vatikanischen Konzils, Papst Johannes Paul II. (Karol Wojtyła) in seinem „Testament“ hinterlassen hat:

„An der Schwelle des Dritten Jahrtausends ‚in medio Ecclesiae‘ möchte ich noch einmal meine Dankbarkeit gegenüber dem Heiligen Geist für das große Geschenk des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Ausdruck bringen, in dessen Schuld ich gemeinsam mit der gesamten Kirche – und vor allem mit dem gesamten Episkopat – stehe. Ich bin überzeugt, dass es den neuen Generationen noch lange aufgegeben sein wird, die Reichtümer auszuschöpfen, die dieses Konzil des 20. Jahrhunderts uns geschenkt hat. Als Bischof, der an dem konziliaren Ereignis vom ersten bis zum letzten Tag teilgenommen hat, möchte ich dieses große Erbe all jenen anvertrauen, es zu verwirklichen. Für meinen Teil danke ich dem Ewigen Hirten, der es mir erlaubt hat, dieser großartigen Sache im Laufe aller Jahre meines Pontifikats zu dienen. ‚In medio Ecclesiae‘ ist es mir von den ersten Jahren meines Bischofsdienstes an – eben durch das Konzil – vergönnt gewesen, die brüderliche Gemeinschaft des Episkopats zu erfahren. Als Priester des Erzbistums Krakau hatte ich erfahren, was die brüderliche Gemeinschaft der Priester ist – das Konzil hat eine neue Dimension dieser Erfahrung geöffnet.“¹⁶

-
- ¹ Kritischer Text der Ansprache: Melloni, Alberto, „Questa festiva ricorrenza“. Prodomi e preparazione del discorso di annuncio del Vaticano II (25. Januar 1959), in: RSLR 28 (1992), 607-643. – „In den vorbereitenden Fassungen hatte der Papst stets ‚allgemeines Konzil‘ geschrieben, während in der offiziellen Fassung ‚ökumenisches Konzil‘ erscheint ...“ (Alberigo, Giuseppe, Die Ankündigung des Konzils. Von der Sicherheit des Sich-Verschanzens zur Faszination des Suchens, in: ders./Wittstadt, Klaus, Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Band I: Die Katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter, Mainz/Leuven 1997, 1-60, hier Anm. 2, 1). Zur Ansprache vom 25. Januar 1959 und zu deren Kontext vgl. v.a. Alberigo, a.a.O., 1-19.
- ² Vgl. Rynne, Xavier, Die zweite Reformation. Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Entstehung und Verlauf, Köln-Berlin 1964, 15; ferner Alberigo, a.a.O., 14.
- ³ Wiedergegeben nach: HerKorr 13 (1958/59), 387-388.
- ⁴ Vgl. Alberigo, a.a.O., 2.
- ⁵ Vgl. ebd., 2f.
- ⁶ Vgl. Plate, Manfred, Weltereignis Konzil. Darstellung, Sinn, Ergebnis, Freiburg i. Br. [u.a.] 1966, 16.
- ⁷ Vgl. ebd.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ Vgl. ebd., 17.
- ¹⁰ Vgl. Fouilloux, Étienne, Die Vor-vorbereitende Phase (1959-1960). Der langsame Gang aus der Unbeweglichkeit, in: Alberigo/Wittstadt, Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils 2, 61-187, hier 103.
- ¹¹ Vgl. Fouilloux, a.a.O., 104f.
- ¹² Vgl. Plate, a.a.O., 17.
- ¹³ Vgl. ebd., 18.
- ¹⁴ Ebd.
- ¹⁵ Vgl. ebd.
- ¹⁶ Letzte Ergänzungen zum Testament, geschrieben am 17.03.2000; zit. nach: FAZ, 09.04.2005, S. 4 (dt. Fassung nach der offiziellen italienischen Übersetzung: KNA).